

Neue Lichtgestalten

Zwei Nürnberger Leuchterengel von Tragstangen

Seit etwa fünf Jahren ist die Schausammlung „Spätmittelalter“ in Raum 38 um zwei ansprechende Ausstellungsstücke reicher. Als langfristige Dauerleihgabe wurde dem Museum aus Privatbesitz ein Paar spätgotischer Leuchterengel zur Verfügung gestellt. Nach der Restaurierung beider Skulpturen, an der sich der Eigentümer dankenswerterweise mit einem maßgeblichen Betrag beteiligte, ergänzen die beiden nun auf moderne Stäbe montierten Stücke die Darstellung der kirchlichen Kunst des ausgehenden Mittelalters und deren Funktion im Ritual: Handelt es sich doch um Bildwerke, die einst als Aufsätze von Wandelstangen dienten, also bildnerische Teile von Prozessionsgerätschaften.

Herkunft und Datierung

Die beiden einst farbig gefassten Engel besitzen die Form von Halbfiguren, die aus stilisierten Wolkensäumen emporwachsen. Ursprünglich ragten aus ihren Rücken Flügel hervor. Deren Einsatzlöcher bezeugen den entsprechenden Verlust eindeutig. Die Gestalten tragen gegürtete Alben mit dem vor dem Jochbein sichtbaren Amikt, einem Schultertuch, und vor der Brust gekreuzte Stolen. Ihre Tracht ist die im Mittelalter übliche Kleidung des Akolythen, eines niede-

ren geistlichen Weiheamts. Sie kennzeichnet sie als Helfer im liturgischen Dienst.

Über der Stirn der Engel prangen zierliche Reifen, die wohl vergoldet und – worauf Befestigungsspuren hinweisen – mit schmückenden Applikationen, frontal vielleicht mit einem Kreuz, besetzt waren. Beide senken ihre von freundlichen Gesichtern und nackenlangem Haar geprägten Häupter leicht nach einer Körperseite, während sie den Leuchter nach der jeweils anderen halten. Die aus kreisrundem Fuß, Kerzenteller mit Dorn und geschraubtem, in halber Höhe vom ringförmigen Nodus besetzten Schaft bestehenden Geräte werden jeweils von einer Hand der Himmelswesen an der Basis unterfasst, mit der anderen am Schaftknauf gegriffen. In ähnlicher Weise trägt im Übrigen der benachbarte ausgestellte, ebenfalls von einer Wandelstange stammende und um 1500 datierte, jedoch als stehende Ganzfigur gebildete Leuchterengel Kölner Provenienz den Kerzenhalter.

Entstanden sind die beiden kleinformatischen Figuren in Nürnberg. Dafür sprechen scharf geschnittener Faltenstil und eigentümliche Antlitzbildung, das heißt volle, kindlich weiche, ohne prägnante Züge modellierte Gesichter. Die in harte Knitterfalten drapierten, dem Körper aber eng anliegenden Kleider, etwa die sich an den Ärmeln bildenden kantigen Stege, legen eine Datierung ans Ende des 15. Jahrhunderts gegen 1480 nahe.

Gleichartige Gewandformen und vor allem vergleichbarer Augenschnitt kennzeichnen etwa Skulpturen, wie den um 1475 entstandenen Erzengel Michael am nördlichen Langhauspfeiler der Nürnberger Lorenzkirche, jene im Schrein des Petersaltars im Westchor der Sebalduskirche (1477/78) oder die Figur einer heiligen Maria Magdalena im Bayerischen Nationalmuseum in München, die um 1480/85 in Nürnberg entstanden ist. Aus der Werkstatt, aus der diese Arbeiten hervorgingen und die unter anderem wohl für den Skulpturenschmuck des 1479 unter der Leitung Michael Wolgemuts vollendeten Hoch-



Abb. 1: Leuchterengelpaar, Nürnberg, um 1480, Lindenholz, ursprünglich farbig gefasst, H. 30 cm. Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. Pl. O. 3412. Dauerleihgabe aus Privatbesitz (Foto: GNM, Monika Runge).

altarretabels der Zwickauer St.-Marien-Kirche verantwortlich war, stammen auch unsere beiden Leuchterengel.

Für ihre Entstehungszeit altertümlich erscheinen die zu gekräuselten Säumen stilisierten Wolken, eine schon zu Beginn jenes Säkulums übliche Formulierung. Hinter dem Motiv der aus der Wolke ragenden Halbfigur steht letzten Endes die freilich noch ältere Vorstellung vom Engel als leiblosem Geschöpf. Ein dagegen um 1480 höchst aktuelles formales Element ist der Dekor der Leuchter in Form um die Schäfte schraubenartig verdrehter Vierpässe.

Der Figurentyp

Hinsichtlich des Figurentyps vergleichbar sind zum Beispiel zwei nur geringfügig kleinere und etwas jüngere Engel im Ulmer Museum. Diese ebenfalls aus stilisierten Wolkensäumen wachsenden Halbfiguren tragen allerdings Kerzenhalter, die eine einfachere Form als die Nürnberger Exemplare aufweisen. Sie besitzen die Gestalt simpler schlanker Säulen. Zwar sind die Alben der Ulmer Engel ebenfalls in der Taille gegürtet, doch gehören hier weder Stirnreifen noch Stolen zur Tracht.

Unschwer ließen sich entsprechende Exemplare dieses Bildtyps auch aus verschiedensten anderen Kunstlandschaften notieren. Neben der Halbfigur und der stehenden Ganzfigur bildet ein anderer, ebenfalls weit verbreiteter Typ des Leuchterengels eine kniende Figur mit dem auf deren Oberschenkel abgestellten Kerzenhalter ab. Auf Burg Kreuzenstein bei Wien befinden sich drei solche, der Zeit um 1500 zuzurechnende Engelstangen, die Hans Graf Wilczek Ende des 19. Jahrhunderts in Süddeutschland erwarb. Zwar überkamen sie nicht paarig, vermitteln dafür jedoch einen Eindruck von der Gestaltung der zeitgenössischen Stangenschäfte in Form dünner, mit ornamentalen Schnitzereien verzierter Säulen bzw. Pfeiler, die man ähnlich auch für das Nürnberger Paar vermuten darf.

Bedeutung und Gebrauch

Den ältesten Nachweis künstlerisch gestalteter Leuchterengel auf Wandelstangen geben schriftliche Quellen des 13. Jahrhunderts. In dem um 1260/75 von Albrecht von Scharfenberg verfassten „Jüngerer Titirel“, der Ergänzung eines gut zwei Generationen

zuvor von Wolfram von Eschenbach niedergeschriebenen Heldenepos, ist von „gestabten engel kerzen“ die Rede. Die üblicherweise paarige Anordnung solcher Stableuchter orientierte sich an den beiden goldenen, biblisch verbürgten Cherubim im Heiligtum des alttestamentlichen Volkes Israel, die auf beide Seiten des Gnadenthrones gesetzt waren (vgl. 1. Könige 6,23) und an den Leuchtern im Jerusalemer Tempel (vgl. 2. Chronik 4,19).

Im Spätmittelalter standen Leuchterengelpaare in Kirchen deshalb oft neben, vor oder auf Altären bzw. Velumsäulen und dienten dort der besonderen Verehrung der im Ostensorium, einem Schaugefäß, ausgesetzten Allerheiligsten. Sie konnten auch als Sanctusleuchter fungieren, das heißt Träger von Kerzen, die erst beim Anstimmen des Sanctus-Gesangs der heiligen Messe entzündet wurden, um auf diese Weise die reale Gegenwart Christi in der in dessen Fleisch gewandelten Hostie und in dem zu dessen Blut konsekrierten Wein anzuzeigen. Vielerorts standen sie wohl auf der Mensa vor dem Altarretabel, wie etwa die beiden aus Oberbayern kommenden, rückseitig abgeflachten Bildwerke in der Berliner Skulpturensammlung. Ein beeindruckendes, bis heute erhaltenes Beispiel für frei im Raum positionierte Bildwerke ist dagegen das Engelpaar im Chor der evangelischen Stadtkirche St. Viktor im westfälischen Schwerte. Die beiden aus der Zeit um 1500 stammenden Statuetten stehen auf Stelen aus Schraubensäulchen beid-



Abb. 2: Leuchterengel, Oberschwaben, um 1500, Lindenholz, ursprünglich farbig gefasst, H. 25 cm. Ulm, Ulmer Museum, Inv.-Nr. AV 920 (Foto: Ulmer Museum).

seits des dortigen Hochaltars.

In der Nürnberger Frauenkirche etwa bestückte man den Marienaltar im Spätmittelalter ab dem Fronleichnamfest eine Woche lang, da dort das Allerheiligste in der Monstranz ständig zur Anbetung ausgesetzt war, mit „zwen engell und vier cleine zyneine leuchterlein“ bzw. sogar sechs Zinnleuchtern und vier Kerzenhaltern in Engelsgestalt. Auch in St. Lorenz und St. Sebald übte man diesen Brauch. Für die letztgenannte Kirche hatte die Witwe Dorothea Endres 1475 sechs Engelleuchter gestiftet. Beispielhaft für diesen Typ des anthropomorphen Kerzenhalters sei auf ein im Germanischen Nationalmuseum verwahrtes Paar



Abb. 3: Drei Engelstangen, Süddeutschland, um 1500, Holz, farbig gefasst, Höhe der Skulpturen 41 bzw. 50 und 35 cm. Leobendorf, Burg Kreuzenstein (Foto: Repro).

Nürnberger Provenienz aus dem frühen 16. Jahrhundert verwiesen, das sicherlich ebenfalls in einer der hiesigen Kirchen in Gebrauch war.

Prozessionsgeräte

Während solche Bildwerke auf Altären positioniert waren, begleiteten auf Tragstangen montierte Leuchterengel das in Ziborien oder Ostensorien geborgene Allerheiligste auf Prozessionen. Von entsprechenden anlässlich des Konstanzer Konzils zelebrierten Umgängen, so Ulrich von Riechental in seiner um 1420 verfassten Chronik des von 1414 bis 1418 abgehaltenen kirchlichen Großereignisses, heißt es bezüglich geistlicher Teilnehmer des Umzugs: „Ettliche trugend an den steken verguldet engel“.

Auch in zahllosen theophorischen – das heißt die Eucharistie mitführenden – Prozessionen, die sich an das im späten Mittelalter vielerorts gefeierte Engellamt anschlossen, eine vor dem ausgesetzten Allerheiligsten zelebrierte heilige Messe, wurde das vom Priester getragene Ostensorium mit der konsekrierten Hostie von solchen figürlich gezierten Stableuchtern begleitet.

Gelegentlich waren diesen Geräten über die Verehrung des Altarsakraments mittels Kerzen hinausreichende Funktionen eigen. In der Dorfkirche von Basedow in Vorpommern etwa überkamen zwei Stangen aus der Zeit um 1500, deren ganzfigurige, in Alben und Dalmatiken gekleidete Engel in je einer Hand einen Leuchter, in der anderen ein Glöcklein trugen. Zwei um 1520/25 datierte und aus Kärnten stammende Leuchterengel im Universalmuseum Joanneum in Graz besaßen ursprünglich durch einen Schnurzug bewegliche Glöckchen in einer der Hände. Und das Kölner Museum Schnütgen beherbergt zwei gegen 1470 geschaffene Stangenengel, die neben Kerzen Glöcklein oder Weihrauchfässer griffen, die früher mechanisch bewegt werden konnten.

Obgleich ohne akustische bzw. bewegliche Ausstattung ausgeführt, stellten einst auch die beiden hier erörterten Skulpturen solch eine „engelische Eskorte“ dar, die das Prozessionsritual bildhaft bereicherten. Vielerorts wurde solcherart Begleitung übrigens auch gemimt, das heißt von in Engelsgewänder mit Flügeln gekleideten Knaben dargestellt. Sie trugen Kerzen oder Glöckchen, streuten Blumen und traten somit als himmlische Liturgen auf. Der Fronleichnamprozession im oberschwäbischen Biberach zum Beispiel gehörten im 15. Jahrhundert sechs bis acht Knaben an, die das vom Priester getragene Sakrament neben Fähnlein und Laternen auch mit Kerzen auf Leuchtern in Engelsgestalt begleiteten. Die Mainzer Domprozession an Fronleichnam wurde von zwei Schülern in Engelsgewän-

dern angeführt, die brennende Kerzen hielten. In Franken ist der Brauch für Hilpoltstein belegt, wo ihn der damalige Stadtpfarrer Stephan May 1511 notierte. Und in Nürnberg beispielsweise begleiteten Knaben mit „vergullt flügel“, vergoldeten Flügeln, die spätmittelalterlichen Fronleichnamsprozessionen von St. Sebaldus zur Frauenkirche und von Heilig Geist nach St. Lorenz.

► FRANK MATTHIAS KAMMEL

Verwendete Literatur: Fritz Witte, Die Skulpturen der Sammlung Schnütgen in Cöln, Köln 1902. – Julius Leisching, Figurale Holzplastik, 1. Bd. Wiener Privatbesitz, Wien 1908. – Johann Baptist Götz, Das Pfarrbuch des Stephan May in Hilpoltstein vom Jahre 1511. Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Bd. 47/48, Münster 1926. – Gottfried Biedermann, Alte Galerie am Landesmuseum Joanneum. Katalog der mittelalterlichen Kunst, Graz 1982. – Helene und Thomas Finkenstaedt, Stanglsitzerheilige und große Kerzen, Weibenhorn 1968. – Andrea Löther, Prozessionen in spätmittelalterlichen Städten, Köln/Weimar/Berlin 1999.



Abb. 4: Leuchterengelpaar, Oberbayern, um 1500, Nadelholz, farbig gefasst, H. 35 cm. Berlin, Staatliche Museen, Skulpturensammlung (Foto: SMB).



Abb. 5: Engel eines Leuchterpaars, Nürnberg, 1. Viertel 16. Jahrhundert, Lindenholz, ursprünglich farbig gefasst, H. 60 cm. Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. Pl. O. 169 (Foto: GNM).